

Elbeblatt.

Amtsblatt

für die Königlichen Gerichtsämter und Stadträthe zu
Miesä und Strehla.

N^o 39.

Dienstag, den 27. September

1859.

Miesä, den 24. September.

In demselben Augenblicke, in welchem sich für England und Frankreich aus neuen Verwickelungen neue Anstrengungen im fernem China zu gestalten scheinen, die, was das Schlimmste dabei ist, aus einer Niederlage hervorgehen, in dem Augenblicke da England für sich in Ostindien noch immer nicht zur Ruhe gekommen ist, und die Steuererhebung auf Widerstand stößt, während Frankreich mit Besorgniß in Algier das Treiben geheimer Gesellschaften überwacht, welche einen religiös-politischen Ausbruch gegen die in der That üble Verwaltung der Colonie vorbereiten, in demselben Augenblicke meldet ein von der kaukasischen Armee in Petersburg eingegangener Rapport die endliche Gefangennehmung Schamyl's! — Seit 30 Jahren war man gewohnt, Ostindien, Algier und den Kaukasus als drei blutende Wunden an dem Körper der drei ersten Großmächte zu betrachten, und die Zeitungen der einen liebten es, je nach Zeit und Gelegenheit den beiden anderen ihre Richterfolge vorzuhaltten. Natürlich erfolgte dann eine Anwendung des Sprichworts von dem Kehren vor der eigenen Thür. Da schließt sich plötzlich eine dieser Wunden und heißt zugleich die „Verkrüppelung“ an der Donau und am Pontus in Folge des orientalischen Krieges, denn so liebten die englischen Zeitungen die Abtretung einiger Meilen Land bei Belgrad und dem einstweiligen Ruin von Sebastopol zu nennen. Die Wichtigkeit des Erfolges liegt nicht in der nur wahrscheinlich unbestrittenen Herrschaft über ein unfruchtbares, wenn auch schönes Gebirgsland, nicht in der wesentlichen Ersparniß, die Rußland bei der kaukasischen Armee macht, obgleich beide Vortheile auch an und für sich nicht ohne Bedeutung sind, sondern er liegt darin, daß von jetzt an Kleinasien und Persien dem russischen Einflusse völlig offen stehen, daß die christlichen Bevölkerungen im ganzen Orient wieder mit bestimmten Hoffnungen auf Rußland sehen, daß die europäische Cultur von jetzt an unaufhaltsam in die Länder eindringen wird, deren Flußgebiete zunächst das kaspische Meer umgeben, daß der Weg nach Indien frei geworden ist, daß die kaukasische Armee von Polizeigeschäften, wenn auch im größten Styl, zu einer Avantgardendstellung übergeht, daß die Eisenbahnen nach Jeddosta und Saratow jetzt erst ihre wahre und mächtige Bedeutung gewinnen, daß überhaupt die Regierung eine fressende Sorge los ist, daß endlich der bewußte Mann in der Türkei sehr bald merklich

kränker geworden sein wird. Es dürfte sich jetzt vielleicht das Räthsel lösen, weshalb Schamyl während des Krimkrieges sich so ruhig verhalten hat; Rußland aber wird klarer sehen, welche Agenten und Agentien von London und Konstantinopel angewendet worden sind, um den Widerstand der kaukasischen Bergvölker immer aufs Neue wieder aufzustacheln. Der Schleier, welcher dort manche dunkle That und manchen unheimlichen Rath deckte, wird fallen, und die Geschichte wird gerecht sein können, wo bisher der Parteigeist einen Ruhm darin suchte ungerecht zu sein. Die Harems türkischer Pascha's werden nun nicht mehr mit Tscherkessenmädchen bevölkert, russische Mädchen nicht mehr von Tschetschenzischen Häuptlingen entehrt, russischen Gefangenen nicht mehr gehackte Pferdehaare in die aufgeschnittenen Fußsohlen gestreut werden, damit der Sklave auf den zugeheilten Sohlen nicht entweichen konnte.

Wir Deutschen hätten nach dem neuesten Verhalten Rußlands Deutschland gegenüber, wie Louis Napoleon am ersten Tage dieses Jahres zu dem österreichischen Botschafter, guten Grund, jetzt zu Rußland zu sagen: „Wir bedauern, daß die Verhältnisse mit Ihrer Regierung nicht so gut sind, als in der Vergangenheit“, aber wir freuen uns aber dennoch dieses Ereignisses, weil das Christenthum abermals einen Sieg über das Islam erfochten, weil europäische Bildung näher zur Wiege der Menschheit herandrängt und weil Kaiser Alexander einen seiner sehnlichsten Wünsche erfüllt sieht, dem Blutvergießen dort Einhalt gethan zu sehen, um mit noch freierer Brust und noch kräftigerer Hand an den Reformen arbeiten zu können, zu deren sorgvollem Erben ihn sein großer Vater gemacht. Schamyl war kein unedler Feind! Eine nach dem Begriffen seines Landes unedle That ist nicht von ihm bekannt geworden. Kaiser Alexander wird ihn daher auch nicht unedel behandeln lassen.

In der Hoffnung, daß es unseren Lesern nicht uninteressant sein wird, etwas über die Laufbahn Schamyl's zu erfahren, entnehmen wir russischen Blättern folgende Mittheilungen:

Der Geburtsort Schamyl's liegt im nördlichen Daghestan. In seiner Jugend machte er ernste Studien in arabischer Grammatik und Philosophie. In religiöser Beziehung neigte er sich ganz der Lehre des Kasf-Mollah zu, einer Erneuerung des muhamedanischen Sufismus, welche bald zu einem Bande der Vereinigung zwischen den verstreutesten Stämmen Daghestans diente. Kasf-Mollah und

Schamyl schlossen sich 1824 dem Aufstande gegen die russische Herrschaft an und warfen sich bei dem siegreichen Vordringen der russischen Truppen unter Baron Rosen in die Bergfeste Gimry. Diese wurde den 18. Octbr. 1831 erstürmt, und mit Kasch-Kollah fielen sämtliche Verteidiger bis auf den letzten Mann. Schamyl, der schwer verwundet auf dem Kampfsplatze lag, entging dem Tode auf wunderbare Weise. Der Ruf der Heiligkeit, in welchem er bereits bei seinen Landsleuten stand, wurde durch diese Rettung bedeutend erhöht, so daß er, als Hamfah-Bel, der Nachfolger Kasch-Kollah's, 1834 durch Muehlemord fiel, einstimmig zum Haupte der Secte gewählt wurde. Er war jetzt beständig bemüht, die verschiedenen und zersplitterten Bergvölker Daghestans zu einigen und zu organisiren, und bildete mit Talent und Energie eine Art theokratischen Staatswesens und sein Kriegssystem aus. Schamyl's erster Gegner war der russische General Grabbe, welcher den 22. August 1839 die Bergfeste Achulgo, Schamyl's damalige Residenz, nach verzweifelter Gegenwehr nahm. Schamyl entkam glücklich auf eine niemals von ihm aufgeklärte Weise und wußte diese abermalige Rettung zur Befestigung seiner Macht und Ausbreitung seiner Lehre zu benutzen. Er nahm seine Residenz in der Bergfeste Dargo und verteidigte sich hartnäckig, auch nachdem nach Ernennung des Fürsten Woronzow zum Statthalter im Kaukasus der Krieg eine entschieden günstige Wendung für Rußland genommen hatte. Dargo wurde 1845 genommen; 1846 stürzte sich Schamyl mit seinen Schaaren auf die Kabarde, nahm Berghebil und leitete persönlich dessen Verteidigung. Dies war der Glanzpunkt seines Lebens — eine That von der größten Kühnheit und lange dauernden Folgen. Dann zog er sich nach Selty zurück und entkam, hart bedrängt, 1848 glücklich in das Gebirge. Dasselbe geschah 1849, als die Feste Achulgo nach dreimaligem blutigem Sturme genommen wurde. Unermüdet wirkte Schamyl fort, die Völker des Kaukasus zum Kriege gegen Rußland aufzustacheln, und 1850 fand er am Terek und Kuban wieder unter den Waffen. Die wichtigsten Kämpfe fanden auf der lesghischen Linie statt, an der Laba, wo Mohamed Emin, und in Daghestan, wo Schamyl selbst befehligte. Bis zum Jahre 1853 tritt Schamyl mit mehr oder weniger Glück und nahm beim Ausbruch des orientalischen Krieges den Kampf mit erneuerter Kraft wieder auf.

Die Explosion auf dem Great Eastern.

London, 12. September.

Am Sonnabend Nachmittag waren mehrere Telegramme von Portland hier angekommen, der „Great Eastern“ sei daselbst eingelaufen. Kein Wort mehr und keines weniger. Am Abend verbreitete sich das Gerücht, eine Explosion an Bord habe das schöne Schiff theilweise zerstört und 40 od. 50 Menschen getödtet. Kein Mensch wollte die Nachricht glauben, aber leider bestätigte sie sich im Laufe des gestrigen Tages, wenn auch das Unglück bei weitem nicht jene Höhe erreicht hat. Das Schiff hat in seinen Hauptbestandtheilen, so viel verstanden, keinen Schaden gelitten; von den Passagieren ist kein einziger beschädigt worden, aber ein Theil

der Einrichtung ist zertrümmert, und 4 Heizer sind der Explosion bereits zum Opfer gefallen, während 8 andere lebensgefährlich beschädigt wurden.

Die Berichte über diese furchtbare Katastrophe liegen heute vor uns. Sie stimmen in Allem Wesentlichen mit einander überein. Die Explosion geschah durch den vordersten Schloß (es giebt deren 5 auf dem „Great Eastern“), der aus dem Maschinenraume mitten durch den großen Gallionsalon und die unter ihm gelegenen Zwischendeck-Ravinen in die Höhe steigt. Um die Hitze rings um den Schornstein zu mildern und Kohlen zu sparen, hatte man den Schloß mit einem Eisenüberzuge oder Mantel umgeben, den man hier zu Lande *feed pipe casing* nennt. Dieser Mantel umgiebt den Schloß von seiner Basis bis hinauf über das Deck, und in den Zwischenraum zwischen beiden wird von oben durch eine Pumpe Wasser gefüllt, das sich am Schornstein allmählig erwärmt und unten in den Kessel abfließt, der dadurch einen Theil bereits erwärmten Wassers zur Speisung erhält. Die Vortheile einer solchen Einrichtung liegen auf der Hand, aber was sich dagegen einwenden läßt, ist Eines — sie hat sich, trotz vieler Versuche noch nie bewährt. Entweder wurde der Mantel bald leer, wo dann das Wasser an der Basis durchdrang und die Kesselfeuer auslöschte, oder es erzeugte sich in diesem Mantel Dampf, der den ganzen Apparat sprengte, wenn der Hahn, der das Wasser ableitete, nicht genau genug dem Dienst versah. Letzteres war leider beim „Great Eastern“ der Fall. Der Mantel des vordersten Schloßes hatte sich mit Dampf gefüllt; er sprang, unter dessen Druck an der Basis, zerschmetterte alles rings herum, zerriß den Schloß im unteren Raum und schleuderte dessen oberen Theil hinauf in die Luft, worauf er wieder aufs Deck zurückfiel. Es war eine der furchtbarsten Explosionen, die je durch Dampf vorgekommen sind. Kein Schiff der Welt, auch das größte Linienschiff nicht, hätte sie überlebt, denn zuverlässig hätte der Stoß seine Rippen ausgeschlagen und es in wenigen Sekunden zum Sinken gebracht. Der „Great Eastern“ dagegen widerstand der Gewalt dieser furchtbaren Explosion. Sie blieb auf dem eisernen Raume, in dem sie entstand, beschränkt, es wurde keine Rippe, keine Wand aus ihren Fugen getrieben. So unberührt blieb die ganze Maschinenriele, daß weder Schaufelrad noch Schraube einen Augenblick die Arbeit einstellen mußten. Es war eine traurige Probe, aber die glänzendste die das Schiff bestanden konnte.

Es befanden sich außer der Schiffsmannschaft an 100 Gäste an Bord, darunter einige der namhaftesten Schiffsbaumeister, Ingenieure und Maschinen Engländer. Freitag um 5½ Uhr sah die Gesellschaft gemüthlich bei Tische, als eben das Schiff auf der Höhe von Hastings anlangte. Die romantische Küste zu besichtigen, verließen mehrere Gäste, darunter der Marquis of Stafford, Lord Alfred Paget und der Earl of Mountcharles, noch vor dem Desfert die Tafel. Ihnen schlossen sich viele Andere an, so daß bald nur noch 30 Herren im Speisesaal zurückblieben. Auch diese folgten später aufs Deck, und diesem glücklichen Umstande verdankte die Gesellschaft ihr Leben. Denn nicht lange waren die Tischgäste hinauf, da sprang es mitten auf dem Vorderdeck wie eine Mine auf; der Schornstein flog in die Luft, es folgte ein gewaltiges Aus der Tiefe kommende Getöse, dann stiegen mächtige Dampfwolken auf, daß Niemand zehn Schritte vor sich hinsehen konnte. Riedergedonnert standen Alle, die sich eben zur Seite des Kapitäns auf der Brücke befanden, und keiner rührte sich vor Schreck, als plötzlich Eisen-, Holz- und Glastrümmer auf sie herabzuhageln begannen und sie ans Glimmen mahnten. Das dauerte einige Sekunden. Dann theilte sich die dicke Dampfwolke und gestattete einen Ueberblick der Verwüstung auf dem Verdeck, auf das der ausgeflogene Schornstein mit formlosen Holz- und Eisentrümmern niedergefallen war. Mittendrin gähnte die Oeffnung, wo der Schornstein gestanden hatte, und aus der wie aus einem Krater fortwährend Dampfwolken aufwirbelten. Was seiner Sinne mächtig war, eilte zu diesem Punkte, dem aber Niemand ganz nahe kommen konnte, und hier fanden sich auch die 30 Herren wieder zusammen, die beim Desfert verweilt hatten und von dem Donner der Explosion aufgeschreckt worden waren, ohne deren furchtbare Gewalt auch nur geahnt zu haben.

Noch immer wußte Niemand was in der Tiefe vorgegangen war. Da kam Kapitän Harrison, der erste Kommandeur des Schiffes, zur Stelle geflogen, ergriff ein Seil,

ließ sich an diesem mitten durch den Dampf in den großen Salon hinab und befahl sechs von der Mannschaft ihm zu folgen, damit etwa Verunglückten rasche Hilfe werde. Da unten fand er aber Niemand, als — seine Tochter, ein kleines Mädchen, das wie durch ein Wunder unverfehrt war, und die er, ohne ein Wort weiter zu verlieren, durch das Deckfenster hinaufziehen ließ. Dann setzte er ohne Verzug seine Wanderung nach verlorenen, verschütteten Menschen fort. Es war keine leichte Arbeit. Der kleine Damensalon war voll von Trümmern, das man kaum vorwärts kommen konnte, Alles war zerbrochen, aufgewühlt, beinahe möchte man sagen aufgedreht; und dabei waren alle Räume durch den Dampf in Dunkelheit gehüllt. Durch die Dielen aber, die an vielen Stellen auseinander klappten, sah man hinab in die untersten Räume, wo die Kesselföfen stehen. Ihre Thüren waren durch die Explosion aufgespungen oder aus der Angel gerissen worden. Und da der Zug nach oben fehlte, den der aufgeschlagene Schornstein früher vermittelt hatte, schlugen die Flammen aus dem Ofen nach innen zurück, und drohten das Schiff zu verzehren. In dem aufsteigenden Dampfe gesellte sich der erstickende Rauch, der aus dem Ofen ausstieg. Die Lage war furchtbar.

Ein Glück konnte man es nennen, daß nur so wenig Passagiere und unter diesen so viele Männer von praktischer Erfahrung an Bord waren. Dadurch wurde jeder Verwirrung von selbst vorgebeugt. Aber wie, wenn die Explosion sich im nächsten Schornsteine wiederholen sollte! Er war ja eben so mit einem Mantel wie der eben aufgespungene versehen und der Mantel war glühend heiß. Hier war es Mr. Scott Russell, der Baumeister des Schiffes, der seine Pflicht verstand, und ihr rasch Folge leistete. Von zwei Ingenieuren begleitet, stürzte er in den unteren Maschinenraum hinab, ließ alle Dampfventile öffnen, die Hitze im Schloß zu lindern, und befahl die Schnelligkeit des Laufes zu vermindern. Sein College, Mr. Campbell, versammelte von der Mannschaft Alle, die nicht mit dem Aufsuchen Verschütteter beschäftigt waren, ruhig auf dem Vorderdeck um sich, damit sie verfügbar seien, wenn ihre Arme verndthig wären. Das Schiff wurde auf Befehl des mittlerweile heraufgekommenen Kapitäns Harrison gegen die Küste gesteuert, um dem Lande näher zu sein, wenn es durch eine zweite Explosion heimgesucht, oder wenn der Brand aus der Tiefe verzichtend um sich greifen sollte. Schläuche wurden angeschraubt, und vermittelt der Dampfmaschine ungeheure Massen Wasser in die Tiefe auf den Brandheerd gefördert. Jeder arbeitete und half nach Leibestärken, als plötzlich der Ruf: „Ein Mann über Bord“ erscholl. Man eilte an die Brüstung und wirklich schwamm ein Menschenleib in den Wellen hinter dem linken Schaufelrad. Es war einer von der Mannschaft, ein Heizer, der auch verbrüht worden war, und durch das Loch, aus dem die Asche ausgeschüttet wird, entwedert hinabgefallen oder gesprungen war. Das Schaufelrad mußte ihn sofort erfassen und geüdet haben. Er rührte sich nicht als man ihm Rettungsselle zuwarf. Das Schiff flog weiter und ließ den Leichnam hinter sich. Das war wieder ein schreckliches Moment.

Mittlerweile hatten sich einige wackere Bursche von der Mannschaft bis in den eigentlichen Heerd des Verderbens, bis zu dem Kesselföfen des vordersten Schloßes, hinabgewagt, um nach den dort beschäftigten Heizern zu sehen, die man verloren glauben mußte. Es waren ihrer 12 unten gewesen. Sie lebten, aber unter ihnen war nicht ein Einziger, der nicht arg beschädigt war. Allmählig wurden sie in die Höhe geschafft. Einige kamen, ohne fremde Hülfe, die Treppen herauf geschritten, und gingen über das Deck hinweg mit der Versicherung, es werde für sie weiter nichts auf sich haben. Aber wer einmal in seinem Leben das Menschenangeßicht eines durch eine Dampf-Explosion Getroffenen gesehen hat, den täuscht der Schein nicht leicht, selbst wenn die Betroffenen, wie es hier der Fall, selbst keine Ahnung von ihrer Gefahr haben. Solche Menschen bewegen sich noch kurze Zeit (im Gegensatz zur Pulver-Explosion, die gleich tödtet), aber ihr Gang gleicht dem von Nachwandlern; ihre Haut ist weiß wie durchgefotten; sie schält sich bei der leisesten Berührung ab, während die Betroffenen oft gefühllos für die stärksten Brandwunden sind; dann kommt zumeist Sprachlosigkeit, Delirium und der Tod. Auf diese Weise starben schon vier von den Verbrühten, darunter jene ersten, die versichert hatten, es werde für sie nichts weiter auf sich haben. Die acht Anderen befinden

sich auch in keinem trostvollen Zustande. Man muß für sie aufs Schlimmste gefaßt sein.

Als das Traurige, das wir hier erzählt haben, drängt sich in dem Zeitraum von kaum einer halben Stunde zusammen. 20 Minuten nach der Explosion war die Veranlassung derselben kein Geheimniß mehr, waren die nöthigsten Vorsichtsmaßregeln getroffen, wußten Kapitän und Passagiere, daß dem Fahrzeuge weiter keine Gefahr drohe. Auch der Brand im unteren Räume hatte der Dampfmaschine weichen müssen; und da beschloß der Kapitän, das Schiff seinen Weg nach Portland fortsetzen zu lassen, wo dessen Ausbleiben übermäßige Besorgnisse erzeugt hätte. So geschah es denn auch. Den Passagieren aber wurde nun gestattet, selber hinabzusteigen, und sich die Veränderung anzusehen. Sie war furchtbar und sehr merkwürdig. Die eine Hälfte des mit so viel Bescheid und Aufwand verzerrten großen Salons ein Labyrinth von Scherben aller Größe und Gestalt; die vergoldeten Eisensäulen zerbrochen, gebogen oder wie Korkzieher aufgedreht; die Spiegel meist pulverisirt, die Goldrahmen in Stücken, die Möbel zerplittert, Teppich und Vorhänge in Fetzen. Im anstoßenden kleinen Damensalon sah es noch schlimmer aus; am trostlosesten in dem darunter befindlichen Räume, wo die Unterdeck-Rabinnen vertheilt sind, und weiter unten, wo der Mantel sprang. Ingenieure könnten da am besten lernen, was der Dampf zu leisten vermag, und Aerzte mögen, wenn sie können, das Räthsel lösen, wie von den 12 Leuten, die da unten bis auf den Tod durch den Dampf verbrüht wurden, und die dabei mitten unter herumfliegenden Eisenstücken standen, keinem auch nur ein Glied zerquetscht oder gebrochen wurde. Der Dampf scheint in seinen Wirkungen beinahe so launenhaft wie der Blitz gewirkt zu haben. Wie erklärt sich's z. B., daß bei zwei von den größten Spiegeln des Salons das Glas ganz blieb, obwohl das Quecksilber von beiden wie abgeschmolzen erschien; während andere Spiegel viermal so weit als jene vom Heerde der Katastrophe entfernt, geradezu pulverisirt worden waren? Wie erklärt sich's, daß die ganze Eisentreppe, die in den Salon führt, zertrümmert werden konnte, ohne daß die Bücher auf den Gestellen desselben Salons auch nur von ihrer Stelle gerückt worden wären? Es ließen sich solcher Kuriositäten noch andere aufzählen, doch genug davon.

Abgesehen von der Explosion selbst, an der weder die Größe noch die Gestalt des „Great Eastern“ Schuld hatte, und die sich auf jedem andern Dampfer, der das unselige Schloßmantelsystem angewendet hätte, ganz in derselben Weise erzeugen kann, hat sich der „Great Eastern“ auf dieser seiner ersten Probefahrt als das schnellste und sicherste Schiff der Welt erwiesen. Jeder Ingenieur an Bord versichert, daß kein Schiff des Meeres, sei es aus Holz oder Eisen zusammengesetzt, ja daß kein Werk von der Stärke der Britannia-Brücke einen solchen Stoß überlebt hätte. Was ferner von Sachverständigen nicht genug bewundert werden kann, ist, daß an den Maschinen auch nicht eine Schraube gelockert wurde, daß das Schiff unbeirrt mit Schraube und Rad fortarbeiten konnte, endlich daß man im Stande war, des Brandes so rasch Meister zu werden. Alle diese Wunder werden freilich nicht hindern können, daß der Ruf des „Great Eastern“ für den Moment getrübt ist, und daß ihm das Publikum weniger trauen wird, als es sonst der Fall gewesen wäre. Aber die Zeit wird wahrscheinlich diese trübe Erinnerung verwischen. Vor der Hand genüge die Mittheilung, daß er bei ungünstigem Winde, nothdürftig belastet, und bei halber Geschwindigkeit seiner Maschinen, durchschnittlich 12 Knoten per Stunde machte, daß er mitten im starken Wogenswall ohne merkliches Schwanken die Wellen durchschnitt, während andere große Schiffe, denen er auf der Fahrt begegnet war, tüchtig umhergeworfen wurden, und daß von den Passagieren keiner auch die Damen nicht, über Anfälle von Seekrankheit zu klagen hatten. Doch wollen wir die letzte Angabe nicht verbürgen, und noch weniger daraus einen Schluß auf alle Zukunft ziehen.

Politische Wochenschau.

Prag, 22. September. Heute Vormittag fand beim hiesigen Strafgerichte die Publication eines Todesurtheils gegen einen des Raubmords

angeklagten, ausgedienten Soldaten statt und soll dessen Hinrichtung nächsten Sonnabend erfolgen. Seit langer Zeit hat hier keine Hinrichtung stattgefunden.

Paris. Großes Aufsehen macht ein hier am 16. September vorgefallener Raub eines Kindes von 2 Monaten. Das Kind, ein Sohn des Tribunalrichters Gua, befand sich mit seiner Amme im Tuileriengarten. Eine anständig gekleidete Dame sprach die Amme an, erkundigte sich nach dem Befinden der Aeltern des Kindes und wußte sie so zutraulich zu machen, daß sie sich bereit erklärte, der Dame in einem benachbarten Hause etwas zu holen, was sie vergessen zu haben vorgab. Das Kind vertraute sie ihr gern an. Als sie nach einigen Augenblicken zurückkam, war die Dame mit dem Kinde verschwunden. Dieser mysteriöse Vorgang hat eine angesehenere Familie in die peinlichste Stimmung versetzt; die Mutter des Kindes ist die Tochter des verewigten Hrn. v. E., der ein Lehrer des Grafen v. Chambord war. Der Vater hat 10,000 Fcs. Belohnung Dem zugesichert, der ihm sein Kind gesund wieder bringt.

Paris. Der „Moniteur“ meldet aus Biarritz, 20. September: „Der Kaiser und die Kaiserin haben am verwichenen Sonntage den König der Belgier, den Großherzog von Oldenburg, sowie viele russische und spanische Fremden von Distinction, die sich in Biarritz befanden, in der Villa empfangen.“

— In Paris findet im künftigen Jahre eine Ausstellung der Industrieerzeugnisse Frankreichs und zu gleicher Zeit eine Ausstellung der Erzeugnisse des Ackerbaues und des Gartenbaues statt, die erste im Palaste der Champs-Elysées, die andere auf den neuen Squares in der Umgebung des Cours-la-Reine. — Die Zahl der Diplomaten in Biarritz ist noch durch den Fürsten v. Metternich, den Grafen Balewski und den Herzog von Sta. Rosalia, der mit einer Mission des Königs von Neapel an den französischen Hof gekommen ist, vermehrt worden. Der päpstl. Nuntius am Münchener Hofe, Fürst Sbiqi, der in Marseille angekommen ist, wird ebenfalls in Biarritz erwartet.

— Nach Berichten aus Tunis, vom 12. September, lag der Bey in den letzten Zügen. Man erwartete jeden Augenblick dessen Tod.

Madrid. Die Rüstungen für die afrikanische Expedition werden mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. Ein Brief aus Melilla behauptet, daß England die Mauren aufgehebt habe. Ein an der Küste liegender englischer Dampfer soll fortwährend mit den Mauren in Verbindung gestanden haben.

London. Von der Admiralität ist nach Portsmouth der Befehl ergangen, vier Kanonenboote zur Verstärkung des chinesischen Geschwaders fertig zu machen. Der Aviso-Dampfer „Kinggove“ hat dieselbe Bestimmung erhalten, und die Linienschiffe „James Watt“ (91 Kanonen), „Caesar“ (91) und „Agamemnon“ (91) werden ebenfalls in großer Eile für den auswärtigen Dienst ausgerüstet.

— Der Wahrspruch der Todtenschaugeschwornen

über die Explosion auf dem „Great-Eastern“ lautet: „Accidental Death“ (Tod durch Zufall) mit dem Zusatz: „daß der Zufall oder Unfall durch das Schließen eines Hahnes verursacht ward; daß sich nicht herausstelle, wer ihn geschlossen; daß nach der Ansicht der Geschwornen besagte Hähne, so angebracht höchst gefährlich sind, und daß die Maschinen nicht genügende Vorsicht beobachtet haben.“

Aus Konstantinopel, 18. September, wird den „Hamb. Nachr.“ telegraphisch gemeldet: Eine Verschwörung gegen das Leben des Sultans ist entdeckt worden. 200 Personen sind infolge davon hier verhaftet worden, darunter der Pascha von Albanien, welcher das Haupt der Verschwörung sein soll. Auch ein Theil der Truppen steht im Verdacht der Betheiligung.

— Nach der „Pr. Ztg.“ beträgt die Zahl der Verschworenen gegen 40 Individuen, größtentheils Escherlehen und Kurden. Die Regierung ließ sie alle festnehmen und vor Gericht stellen. Uebrigens bietet dieses Complot nichts Ernstes dar und hat keine Verzweigungen im Lande.

Waterländische Chronik.

Mies. Bereits seit längerer Zeit ging Major Serre auf Magaz mit dem Plane um, eine allgemeine deutsche Nationallotterie zum Besten der Schiller- und Liedgestiftung, die beide die Unterstützung hilfbedürftiger Dichter und Schriftsteller (letztere auch die Unterstützung von Künstlern) vor Augen haben, zu begründen. Nachdem die meisten deutschen Staaten das Unternehmen genehmigt, ist ein Comite und ein aus hervorragenden Namen aller Theile Deutschlands bestehender Verein zusammengetreten, einen Aufruf in der Sache zu erlassen, dem wir folgende Hauptbestimmung entnehmen. Hohe und reiche Personen, so wie deutsche Künstler, Dichter, Industrielle und Frauen werden aufgefordert, Geschenke und Beiträge zur Verloosung einzusenden, und wie wir hören, hat Major Serre bereits sehr vieles Werthvolle gesammelt. Jedes Loos kostet sodann 1 Thlr., auf 10 Loose erhält man ein Freiloos, und jedes Loos gewinnt einen Gegenstand von mindestens 1 Thlr. Kaufpreis. Als Hauptgewinn steht ein Landhaus mit Garten bereits zur Verfügung, welches der Großherzog von Weimar edelmüthig gewährt hat. Nach Abzug der Kosten sollen vom Reingewinn der Lotterie $\frac{1}{2}$ der Schillerfeststiftung und $\frac{1}{2}$ der Liedgestiftung zufallen.

Dresden. Der hiesige Stadtrath hat den Stadtverordneten den Vorschlag gemacht, für die unglücklichen Brandesamitosen zu Delsnitz aus den Beständen und Vorräthen des Hohenthalschen Versorgungshauses u. der Armenversorgungsbehörde eine Anzahl gebrauchter Kleidungsstücke und Wäsche, sowie 57 Paar neue Schuhe abzusenden. Die Stadtverordneten sind dem Antrage beigetreten und haben dem Stadtrathe zugleich anheimgegeben, außer diesen Gegenständen noch eine entsprechende Geldbeihilfe von 200—300 Thalern nach Delsnitz abgehen zu lassen.

Der Lehrling.

(Schluß.)

„Es ist zwar allerdings entseßlich,“ redete er weiter, „nach langjähriger emsiger Arbeit sich und seine Familie in Armuth und Mangel zu sehen; allein es wird mir in meiner traurigen Lage noch immer ein Trost sein, wenn das Unglück, welches mich heimsucht, nur Diejenigen trifft, welche durch Bande des Blutes mit mir verwandt sind. — Was Dich angeht, Friedrich,“ wandte er sich an seinen jungen Schützling, und drückte demselben die Hand, „so weiß ich, daß Du noch immer unser Freund sein wirst, auch wenn wir geschieden sind, und daß wir uns trennen müssen, wirst Du wohl selber einsehen. Deine Zukunft ist gesichert, denn mit Deinen Talenten und Deiner erprobten Rechtlichkeit wird es Dir niemals an Beschäftigung fehlen und überall Dein Auskommen sichern; die Trennung von Dir geht mir freilich sehr nahe, denn ich habe Dich stets wie einen Sohn geliebt.“

„Nein, Herr Wolff,“ erwiderte Fritz wehmüthig, aber mit fester Stimme, „ich werde Sie nicht eher verlassen, als bis ich mich überzeugt habe, daß ich Ihnen nicht mehr von Nutzen sein kann, — und dieser Tag wird hoffentlich niemals kommen. Das Unglück, welches Sie heimsucht, ist vielleicht nicht so groß und ernst, als Sie fürchten: es ist wohl nicht ganz rettungslos. Ich verstehe mich zwar aus Mangel an Erfahrung nicht allzu gut auf solche Sachen, aber ich möchte Sie doch dringend bitten, keinen allzu raschen, oder übereilten Entschluß zu fassen. Verschieben Sie den Verkauf der Fabrik noch so lange, als Sie nur immer können. Bei reiferem Nachdenken findet man häufig noch ein Mittel gegen jedes Uebel.“

„Ich fürchte, mir ist nicht mehr zu helfen,“ erwiderte Herr Wolff kummervoll; „aber Ihr werdet meine Verhältnisse besser zu beurtheilen vermögen, wenn ich Euch mein Geheimbuch vorlege, woraus Ihr allein meinen Status ersehen könnt!“ Damit nahm er das besagte Buch, welches über all seine Geschäftsverhältnisse die erschöpfendste Auskunft gab, aus seinem Pulte und legte es den jungen Männern vor.

Fritz untersuchte aufmerksam alle Conti, konnte aber nirgends einen Rechnungsfehler entdecken — die Bilanz war richtig, aber sie stand zu Ungunsten des Fabrikherrn. — Als Fritz in sein Zimmer zurückkehrte, warf er sich in seinen Stuhl und sann mit angestrengtem Kopferbrechen über ein Mittel nach wie seinem Wohlthäter aus dieser schwierigen, Verderben-drohenden Lage zu helfen sein würde. Aber sein sonst so fruchtbares Gehirn wollte ihm Nichts auffinden lassen. „In vierzehn Tagen soll die Fabrik verkauft werden,“ wiederholte er sich selber; „wie kann ich in so kurzer Zeit solche Veränderungen ersinnen, um damit unsere jetzigen Maschinen die Concurrenz mit den Zinsberger'schen bestehen zu lassen? Wie ist es möglich, in solch kurzer Frist Verbesserungen vorzunehmen, welche aus besserem Fabrikat und wohlfeilerer Herstellung sichern? — Jenun,“ schloß er; „es gilt jedenfalls den Versuch, und der liebe Gott, welcher weiß,

wie viel ich Herrn Wolff verdanke, wolle meine Bemühungen segnen!“

Wie wir schon erwähnt, hatte Fritz sowohl vermöge seiner bevorzugten natürlichen Anlage hierfür, als auch aus spezieller Vorliebe sich besonders der Mechanik und dem Maschinenwesen gewidmet, und schon manche wichtige Verbesserung an den Maschinen der Wolff'schen Fabrik angebracht. Allein die Aufgabe, welche er sich nun gesetzt hatte, verlangte einen höhern Grad von Kenntnissen, als er bisher erlangt hatte, was jedoch den feurigen jungen Mann keineswegs abschreckte, sich sogleich an's Werk zu machen. Er verschaffte sich die besten Werke, welche jemals über diesen Gegenstand geschrieben worden waren, und beschäftigte sich zehn Tage lang ganz ausschließlich und mit der zähesten Ausdauer nur mit dem Zwecke, den er vor Augen hatte. Endlich nach Verlauf dieser Frist vermochte er, zwar ganz abgespannt und abgearbeitet, aber noch immer mit der Hoffnung auf Erfolg getragen, einen Plan zu entwerfen, welcher nach fortwährender Verbesserung die erforderlichen Veränderungen zu umfassen schien, und er eilte mit seiner Zeichnung in Herrn Wolff's Cabinet.

„Möge der Allmächtige in seiner Gnade geschehen lassen, daß diese Erfindung Ihnen helfen kann und nicht bloß ein Hirngespinnst bleibt, mein theurer Wohlthäter!“ rief er, und erläuterte dem erstaunten Fabrikherrn den Entwurf einer neuen Maschine. Dann sank er von Spannung und Aufregung übermannt, in einen Stuhl und erwartete in unsäglichem Bangigkeit das Ergebnis der Prüfung des Fabrikherrn.

Je aufmerksamer dieser die Zeichnung prüfte, je genauer er den Mechanismus untersuchte, desto höher stieg anscheinend sein Interesse. Er erblaßte mehr und mehr, aber als er seine Untersuchung geendet hatte, leuchtete plötzlich ein Hoffnungsstrahl aus seinen Zügen und verklärte seine Stirne wie die eines Menschen, welcher eben erst aus tiefer Seelenpein und Noth zu einem plötzlichen Glück erwacht ist. Er wandte sich mit überströmenden Augen zu Fritz und erwiderte: „Nein, es ist kein Traum, kein Hirngespinnst, mein Sohn, es ist eine rasche Schöpfung des Genie's, für welche ich dem Himmel nicht genug danken kann, denn sie wird meine Familie und mich vom Unglück und Verderben erretten! Fritz, mein theurer Sohn — denn das bist Du in der That für mich! — Du hast der ganzen Menschheit eine große Lehre gegeben, denn Du hast gezeigt, was Mitgefühl, Anopferung und Ausdauer erreichen können!“ Dann beugte er sein gramgebleichetes Haupt auf die andächtig gefalteten Hände und sagte: „Der liebe Gott hat fürwahr Dich geadeckt, Du Kind der Armuth! Sein Segen ruhe auf Dir immerdar!“

6.

Das große Handelshaus Wolff & Söhne & Kaiser ist heutzutage eines der blühendsten in ganz Mitteldeutschland; seine Fabriken geben Tausenden von Händen Beschäftigung, sein Name hat in zwei Welten einen so guten Klang wie seine Waaren. All dieses Glück, all dieser blühende

Auffschwung schreibt sich von der geistvollen Erfindung her, welche damals Fritz Kaiser gemacht hatte, und von seiner speziellen Leitung des ganzen Fabrikbetriebes. Herr Wolff, der ihm seine älteste Tochter zur Frau gegeben, besitzt in ihm einen ernstern, emsigen, geschickten Theilhaber, dessen Urtheil Vertrauen einflößt und Erfolg sichert. Fritz ist glücklich und zufrieden, und nur ein einziger Schatten trübt noch zuweilen seine unbefangene, trauliche Heiterkeit, stört auf Augenblicke seinen Frieden: seit dem Verschwinden seines Bruders in jener Nacht ist Franz verschwollen geblieben, und Fritz hat sich auf jede mögliche Weise Nachrichten über sein Leben und Sterben zu verschaffen gesucht, aber all seine Bemühungen sind erfolglos geblieben, bis wenige Wochen nach seiner Verheirathung ein Zeitungsblatt zufällig Fritz in die Hände fiel, aus welchem er entnahm, daß die Diligence zwischen Saarlouis und Metz nächtlicher Weile von einigen Räubern angegriffen worden sei,

daß aber der die Diligence begleitende Gendarm und einige der Passagiere sich zur Wehr gesetzt und die Räuber zurückgeworfen haben. Bei dieser Gelegenheit wäre einer der Räuber, von einem Schusse in den Kopf getroffen, todt auf dem Plage geblieben und man hätte in demselben einen entworfenen Sträfling erkannt, einen Deutschen Namens Franz Kaiser, der früher in der französischen Fremdenlegion gestanden und eine Reihe von Unthaten und Verbrechen und Strafen auf sich hatte.

Als Fritz dieses schauerliche Ende seines Bruders erfuhr, mußte er bitterlich weinen; das Schicksal dieses Menschen, welcher mit ihm in derselben Wiege und an derselben Mutter Brust gelegen hatte, erschütterte ihn tief, und er dankte brünstig der Vorsehung, welche ihn in so gute Hände geführt und vor Versuchung und schlimmer Kameradschaft bewahrt hatte, die seinen Bruder in's Verderben gestürzt.

Kirchennachrichten von Riesa.

Mittwochs, den 28. September ist Missionsfest.

Vormittags 9 Uhr predigt Herr Obergpfarrer Dr. Kloster aus Meerane.

Den Bericht hält Herr Pastor Schubarth aus Hohenstädt. — Die Liedertexte sind vor den Kirchthüren und in der Pfarre zu bekommen.

Nachmittags 2 Uhr ist eine Besprechung der Missionsfreunde, in dem Saale des Sommergebäudes im Schlosse.

Dasselbst soll auch Dienstag Abends eine vorbereitende Andacht gehalten werden.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamte sollen

den 2. November 1859

die dem Wagnermeister Ernst Ferdinand Poppe in Grubnitz zugehörigen Grundstücke als:

1) das Wohnhaus mit Seitengebäude und dazu gehörigen Garten, Nr. 12 des Brand-Catasters, Nr. 23a und 23b des Flurbuchs und Nr. 9 des Grund- und Hypothekenbuchs für Grubnitz, und

2) das Feldgrundstück Nr. 107b des Flurbuchs und Fol. 43 des Grund- und Hypothekenbuchs für Bloßwitz, — Acker 175 □ Ruthen enthaltend mit 15,08 Steuer-Einheiten, welche Grundstücke am 19. August 1859 ohne Berücksichtigung der Oblasten und zwar das erstere auf 662 Thlr. — — und das letztere auf 200 Thlr. — — ortsgerichtlich gewürdet worden sind, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsamtstelle und im Grubnitzer Schanklokale aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Riesa, den 23. August 1859.

In Interimsverwaltung:
Dswald Sinz, Alt.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlasse weil. Johann Gottfried Gäblers in Riesa gehörenden anstehenden Kartoffeln sollen

den 28. September 1859,

Nachmittags 3 Uhr, an den betreffenden, am Weydaer Wege gelegenen Feldstücken gerichtlich versteigert werden, was zur Nachachtung für Käufer bekannt gemacht wird.

Riesa, am 26. Septbr. 1859.

Königliches Gerichtsamt.
v. Carlowitz.

Sinz.

Bekanntmachung.

Den 28. September d. J., Vormittags 10 Uhr, soll ein Fohlen gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Die Versteigerung findet in dem Holzhausenschen Gute am Rossmarkt statt, woselbst noch die weiteren Bedingungen bekannt gemacht werden sollen.

Das Garnisons-Commando.

Bekanntmachung.

Zu Annahme von milden Beiträgen zu Milderung des die Stadt Delsitz betroffenen Brandunglücks erbietet sich das unterzeichnete Gerichtsamt.
Strehla, am 20. Septbr. 1859.

Königl. Gerichtsamt daselbst.
Hänfchel.

Bekanntmachung.

Zur Berichtigung der in mehreren Kalendern enthaltenen unrichtigen Angaben wird hierdurch bekannt gemacht, daß in diesem Herbst

der Viehmarkt zu Riesa den 15. October d. J. und
der Jahrmarkt daselbst den 17. und 18. October d. J.
gehalten werden wird.

Riesa, den 21. September 1859.

Die Gutsbesitzer.
Frh. v. Weiz.

Der Stadtrath.
Steger, Bürgermeister.

Das Cataster zu Erhebung der Armencaffenbeiträge für die Stadt Strehla liegt revidirt in der Stadt-Steuerannahme bis zum 1. Octbr. d. J. zur Einsicht aus und sind Reclamationen dagegen bis zu gedächtem Termin bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Strehla, den 24. September 1859.

Der Stadtrath hier.
Robert Bollmann inter. Bürgermeister.

Dresdener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundcapital: Drei Millionen Thaler.

Erste Emission: Eine Million Thaler.

Zur Vermittelung von Versicherungen auf bewegliche Gegenstände aller Art, auf landwirthschaftliche Geräthe, sowie auf Getreide in Scheunen oder Felmen, halte ich mich bestens empfohlen.
Riesa, den 22. September 1859.

Ferdinand Schlegel,

Agent der Dresdener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Theater in Riesa.

(Kronprinz)

Dienstag, den 27. September zum 1. Mal: Jaunshlupferl oder: Die Franzosen in Oestreich im Jahr 1809. Neuestes Original-Volksstück mit Gesang. Mittwoch keine Vorstellung.

Donnerstag, den 29. September zum 1. Mal. (Bei aufgehobenem Abonnement.) Mit starkbesetztem Orchester: Berlin wie es weint und lacht. Neuestes Volksstück mit Gesang.

Alle Diejenigen, welche vielleicht durch Versehen noch keine Zettel erhalten haben und welche zu haben wünschen, wollen mir gefälligst ihre Adressen zusenden.

Seyffert.

Der Aepfelverkauf

in dem Garten des Herrn Gutsbesitzer Hanisch in Nergendorf dauert nur noch bis Donnerstag, den 29. September.
Lorenz, Obstpachter.

Marinirte Seringe

à Stück 12 Pf. und 20 Pf., sind von heute an fortwährend wieder zu haben bei

Heinrich Henschel.

Theater in Riesa.

Die theats. Vorstellungen im hies. Kronprinz haben am vorigen Freitag begonnen und haben die Erwartungen den vorhergegangenen guten Ruf der Gesellschaft unter der Direction des Herrn Seyffert vollkommen entsprochen. Hoffentlich wer-

den nun die Theaterfreunde der Stadt und der Umgegend das Unternehmen recht zahlreich durch Besuch unterstützen damit die Direction auch hier ihre Rechnung findet und nicht ermüdet, dem Publikum immer etwas Neues bieten zu können. Ein Weiteres behalten wir uns in diesen Blättern noch später vor. X

Bier.

Mittwoch, den 28. September, wird in Riesa Braunbier gefüllt.

Sämmtliches Holzwerk von einem Gebäude mit Fachwand, Latten, 2 Paar Thoren und 16 Fenstern, alles noch in ganz gutem Zustande, ist billig zu verkaufen.
 Das Gebäude ist 50 Ellen lang, 16 Ellen tief, hat 8 Ellen Stockwerkshöhe und eignet sich vorzüglich zu einer Trockenschene in eine Ziegelei, oder Biegschene.
 Näheres ist zu erfahren bei
 Riesa, den 25. September 1859. August Döblich, Kupferschmied.

Von

echt peruanischem Guano,
echt engl. Portland-Cement,
Zwickauer und Würschnitzer Steinkohlen,
besten böhmischen Braunkohlen
 hält stets Lager und verkauft billigst
 Riesa, im September 1859.

Johann Carl Heyn.

Lieferungen von ganzen Comrys **Zwickauer und Würschnitzer Steinkohlen** übernimmt billigst
 Riesa, im September 1859. **Johann Carl Heyn.**

Vorläufige Anzeige.

Mittwoch, den 28. September,

großes Concert

im Sächsischen Hof an den Bahnhöfen unter Mitwirkung des Riesaer Gesangvereins zum Besten der armen abgebrannten Familien in Delsnig. Entree 4 Ngr. ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Anfang 7 Uhr. Programme werden an der Casse ausgegeben.

Nach dem Concert Ball.

Es ladet ergebenst ein

G. Horn. B. Bruchholz, Stadtmusikus.

Schaaß = Auction.

Künftige Mittwoch, als den 28. Septbr., von Nachmittag 1 Uhr an sollen bei Unterzeichneten 82 Stück Hammel und Schaaße gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
 Delsnig, den 21. September 1859.
 Karl Bahrmann, Gutbesitzer.

Eine Brückenwaage

von 18 Ctr. Tragkraft steht wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen bei
 Heinrich Henschel.

Die allgemeine Liebe und rege Theilnahme, welche uns bei der Krankheit, wie beim Begräbnisse unsrer guten Helene zu Theil wurde, waren uns Beweise, daß Sie Geehrteste auch mit uns fühlten; nehmen Sie daher, indem wir bei der großen Gemüthsbewegung unfähig sind persönlich zu danken, durch diese einfachen Worte die Versicherung, unsres herzlichsten, tiefgefühlten Dankes. Möge der Allmächtige Sie Alle vor Aehnlichem bewahren.
 Strehla a/G., den 24. September 1859.
 Moritz Bellger nebst Frau.

Feinste Mandel = Seife,

Stück circa 1/4 Pfd., in Stantivol verpackt empfiehlt zu dem wirklich billigen Preis von 2 1/2 Ngr. pr. Stück **Otto Pehold.**

Jeden Dienstag und Donnerstag

Gesellschafts-Abend

bei **Carl Kühne.**
 Riesa.

Marktpreise in Dschag, den 21. Septbr. 1859.

Weizen	4 Ngr 20 ngr bis 5 Ngr — ngr
Korn	3 . 15 3 . 25 .
Gerste	3 . — — . — .
Hafers	2 . — — . — .

Marktpreise in Döbeln, vom 22. Septbr. 1859.

Weizen	4 Ngr 10 ngr bis 4 Ngr 22 1/2 ngr
Korn	3 . 18 3 . 25 .
Gerste	2 . 10 2 . 28 .
Hafers	1 . 28 2 . 2 .

Die Kanne Butter kostete 152 — 172 Pf.

*) In Nr. 38 des Altbl. ist infolge eines Schreibfehlers Freitag gedruckt worden, und wird gebeten, dies in Donnerstag umzuändern.
 D. S.

